



Stiftung
Naturlandschaften Brandenburg

Anika Niebrügge, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Stiftung Naturlandschaften Brandenburg
Schulstr. 6, 14482 Potsdam
Tel. 0331-7453101, Fax: 0331-74093 23
Mobil: 0160-94154280
niebruegge@stiftung-nlb.de
www.stiftung-nlb.de
www.wildkorridor.de

Potsdam, 11. März 2009

Zukunftswerkstatt Wildkorridore

PRESSEGESPRÄCH

Statement: Wolfgang Fremuth, Zoologische Gesellschaft Frankfurt

Wildkorridore – deutschlandweite und internationale Bedeutung

Wildnis in Deutschland, wie auch in den europäischen Nachbarländern, ist ohne die darin lebenden Wildtiere undenkbar. Jedoch entstehen gerade für die Länder der Europäischen Union mit ihren hohen Siedlungsdichten große Probleme in der Schaffung von Naturvorranggebieten, die ausreichend Platz für den typischen Wildtierbestand unserer Breiten bieten.

Deutschland gehört mit 230 Einwohnern pro Quadratkilometer neben Holland, Groß-Britannien und Belgien zu den am dichtesten besiedelten Gebieten Europas. Die vielfältigen Nutzungsansprüche der hier lebenden Menschen an die Naturräume, haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass die Lebensräume des heimischen Artenbestandes zunehmend entwertet wurden und somit die darin lebenden Wildtiere in ihrem Bestand gefährdet wurden. Der Prozess der Entwertung von Naturräumen ist keinesfalls beendet. Nach wie vor werden in Deutschland 119 ha pro Tag mit Verkehrs- oder Siedlungsflächen überbaut.

Die Erweiterung der Europäischen Union mit Ländern Mittel- und Südosteuropas hat den Bedarf an Verkehrswegen in diese und zwischen den Ländern verstärkt. Die Europäische Union hat ein Netzwerk transeuropäischer Verkehrsinfrastruktur (TEN) aufgelegt. Gleichzeitig hat aber die Europäische Union bereits seit dem Jahr 1979 erste Schritte unternommen, auch die Naturräume im Rahmen eines kohärenten Netzwerkes von Schutzgebieten europäischer Bedeutung zu erhalten; inzwischen auch bekannt als Natura 2000 Netzwerk. Vergessen wurde dabei, dass die Verkehrsinfrastrukturentwicklung dem Anliegen zur Schaffung eines europäischen Schutzgebietsnetzes entgegensteht.

Verschärft wird die Problemlage durch die relative Kleinheit vorhandener oder auch neu geschaffener Schutzgebiete.

Landlebende Wildtiere haben einen relativ großen Raumbedarf und führen oft regelmäßige Wanderungen zwischen Sommer- und Winterquartieren durch oder suchen aktiv Geschlechtspartner zur Fortpflanzung in deren Territorien auf. Jungtiere verlassen sozial organisierte Verbände, um neue Territorien für sich zu erschließen. Diese wichtigen Formen der Lebensäußerungen setzen immer einen Raum voraus, in dem diese Bewegungen der Individuen verschiedener Arten gefahrlos ausgeübt werden können.

So wandern etwa Erdkröten von ihrem Winterquartier regelmäßig zu ihrem Laichgewässer und zurück. Dabei legen sie Strecken von bis zu 3 km zurück. Weibliche Wildkatzen etwa benötigen als Revier zur Aufzucht ihrer Jungtiere zwischen 300 und 1.100 ha Waldfläche, während die Kater Streifgebiete von bis zu 5.000 ha haben können. Luchse benötigen noch weitaus größere Gebiete von 3.000 bis 5.000 ha, je nach Verfügbarkeit geeigneter Nahrung. Von Wölfen kennt man Streifgebiete von 40.000 ha und von den Braunbären wissen wir nicht erst seit Bruno, dass sie große Streifgebiete von 1.000 bis 50.000 ha benötigen und Wanderstrecken von 30 km ohne weiteres zurücklegen können.

Vergleicht man diesen Raumbedarf mit den etwa in Deutschland vorhandenen großflächigen

Schutzgebieten wie etwa unseren Nationalparks, wird schnell klar, dass diese nicht geeignet sind, überlebensfähige Populationen vieler Wildtiere mit großem Raumanspruch zu beherbergen. Jedoch könnten einige dieser Schutzgebiete die Funktion von Kernlebensräumen für solche Arten durchaus erfüllen, wenn eine ungehinderte Zu- und Abwanderung von Wildtieren möglich wäre. Jedoch wird gerade dieser Faktor durch die Isolationswirkung von Verkehrsinfrastrukturen, insbesondere von Straßen und Eisenbahnhochgeschwindigkeitstrassen erheblich gestört. Untersuchungen zeigen, dass in der Zeit von April 2004 bis März 2005 in Deutschland entlang von Verkehrswegen 200.000 Rehe, 21.000 Wildschweine 2.500 Rothirsche und 3.000 Damhirsche umkamen.

Um diesen erheblichen Verlusten an Wildtieren entgegen zu wirken, wurden ausgehend in Holland Überlegungen zur physischen Vernetzung von Kernlebensräumen von Wildtieren durch den Bau von Querungshilfen angestellt.

In der Zwischenzeit wurden die dort gemachten Erfahrungen mit gutem Erfolg in einigen Ländern Europas mit einem noch guten Wildtierbestand angewandt. So wurden etwa in Kroatien Grünbrücken für die dort lebende Braunbärenpopulation geplant, gebaut und auf ihre Wirksamkeit hin untersucht. Ergebnis der Wirksamkeitsuntersuchung ist, dass die Braunbären solche Querungshilfen annehmen, wenn sie an der richtigen Stelle, nämlich entlang ihres traditionellen Wechsels, gebaut werden, groß genug sind und ferner die angrenzenden Lebensräume an das Querungsbauwerk geeignete Habitatqualitäten haben.

Hieraus erwuchs die Erkenntnis, dass Wildtiere auch ihre traditionellen Verkehrs- und Verbindungswege haben, die sie in stetiger Regelmäßigkeit nutzen.

Auf der Basis dieser Erkenntnisse haben sich Experten aus Europa zusammengefunden, um Ihr Wissen über diese traditionellen Wildverkehrswege zusammenzutragen und somit die Transeuropäischen Wildtiernetze (TEWN) zu erarbeiten. Hieraus sollen Vorgaben abgeleitet werden, für alle raumfordernden Eingriffe in die Natur in der Gegenwart und Zukunft. Man will Vorhersagen treffen können, wo Wildtiere in ihren Wander- und Ausbreitungsbewegungen von solchen Eingriffen betroffen sind und wie Beeinträchtigungen verhindert werden können. Ferner sollen Maßnahmen identifiziert werden, die bestehende Störungen und Beeinträchtigungen aufheben oder mildern können, so dass Wildtiere mit großem Raumbedarf dieses wesentliche Element ihrer Biologie auch weiterhin ausüben können.